

»Die Migranten sind die Zukunft Europas«

Der Schriftsteller Juri Andruchowytsh über die Ukraine und den Westen, sein Stück »Orpheus, Illegal« und Wanderarbeiter in der EU



»Orpheus«-Personage am EU-»Schutzwall«. »Es gibt die Möglichkeit eines optimistischen Endes«

Er ist der prominenteste Autor seines Landes und spätestens, seit er im März den Buchpreis zur Europäischen Verständigung bekam, auch in Leipzig kein Unbekannter mehr: der ukrainische Schriftsteller Juri Andruchowytsh, literarischer Handlungsreisender in Sachen EU-Erweiterung, der die Preisverleihung für eine zornige Antwort auf die EU-Absage des Brüsseler Kommissars Verheugen an die Ukraine nutzte.

Im September tritt er nun nicht nur bei einer »Ukrainischen Nacht« im Haus des Buches auf. Das Schauspiel Leipzig bringt sein Stück »Orpheus, Illegal« heraus, eine Abenteuer- und Politfarce vor der Kulisse Venedigs, in der sein Held, der Poet Perfetzki, eine »Revolution im Bewusstsein der Europäer« anzuzetteln versucht – und an deren Ende stattdessen ein »Schutzwall« an der EU-Außengrenze errichtet wird.

KREUZER: Warum plädieren Sie so vehement für eine Aufnahme der Ukraine in die EU?

JURI ANDRUCHOWYTSCH: Nicht um des Beitritts willen oder weil die EU die ideale Struktur wäre, sondern weil eine Einladung der Ukraine in die EU bedeuten würde, dass sie als ein integraler Bestandteil Europas betrachtet wird. Solange man uns nur eine »gute Nachbarschaft« vorschlägt, verstehe ich das so, dass wir aus Sicht Europas Fremde sind.

KREUZER: Gab es ein Nachspiel Ihrer Leipziger Rede, in der Sie den EU-Kommissar Verheugen und die EU-Pläne angriffen, den Ukrainern biometrische Daten bei der Visavergabe abzuverlangen?

ANDRUCHOWYTSCH: Der Suhrkamp-Verlag hatte die Idee, die Diskussion weiterzuführen und eine Fernsehdebatte mit Herrn Verheugen zu organisieren. Aber es gab keine Zusage von ihm. Insofern ist dieses Spektakel noch nicht zu Ende gespielt. Aber ich denke, es gibt bessere und schlechtere Nachrichten. Eine bessere ist, dass die Kommission auf die Idee verzichtet, von Ukrainern den Fingerabdruck zu verlangen. Oder dass manche EU-Politiker über Visafreiheit nachdenken. Wer weiß, ob das kommt. Dass es solche Stimmen gibt, ist für mich aber schon ein Zeichen von Veränderung.

KREUZER: Liest man Ihr Stück »Orpheus, Illegal«, erscheint der Westen degeneriert, ignorant und wie Venedig, der Schauplatz, der kurz vor Schluss von einer Gewitterflut heimgesucht wird, dem Untergang geweiht. Eine wenig schmeichelhafte Diagnose ...

ANDRUCHOWYTSCH: Na ja, ich glaube nicht, dass der Westen im Stück so schrecklich dargestellt ist. Nein, die Hauptsache ist, dass es im Westen zu wenig Verständnis in Bezug auf den Osten gibt. Das Stück basiert auf dem Roman »Perversija«, den ich vor zehn Jahren schrieb, nachdem ich zum ersten Mal für längere Zeit in Westeuropa lebte. Eine schmerzhaft Erfahrung: die Kontraste, die Unterschiede und das Unverständnis zwischen Ost und West. Inzwischen werden Stimmen aus der Ukraine im Westen gehört – aber noch nicht in dem Maße, wie man sich das wünscht. Perfetzki spricht die ganze Zeit, aber niemand hört ihm zu. Aber das Stück ist keinesfalls eine Beschuldigung, sondern eine Einladung zum Dialog.

KREUZER: Das Scheitern von Perfetzkis politischer Mission spiegelt sich in unerfüllter Liebe: Er kann seine Eurydike Ada Citrina, Agentin ominöser Mächte, nicht retten. Fühlen Sie

selbst sich in Sachen Europa manchmal in der Rolle des unglücklichen Liebhabers?

ANDRUCHOWYTSCH: (lacht) Natürlich denke ich an manchen Tagen, dass es eine Niederlage ist, und an anderen sehe ich das anders. Auch für das Stück gibt es die Möglichkeit eines optimistischen Endes. In der Düsseldorfer Inszenierung war Perfetzki zum Beispiel mit zwei Schauspielern besetzt: Während der eine den Selbstmord spielte, zeigte der andere dem Publikum: Es ist alles in Ordnung, ich bin unter euch. Und bei Ada ist mir wichtig, dass sie mit dieser Geheimorganisation bricht. Sie rebelliert, sie kommt auf die Seite der Liebe, auch wenn sie dafür bestraft wird.

KREUZER: In deutschen Medien ist von der Ukrai-

nach Westeuropa, um Geld zu verdienen, bleiben aber ständig in Verbindung mit der Ukraine. Ich bin sicher, sie kommen zurück, und sie werden ihre Erfahrungen mitbringen und ein wichtiger Teil unserer Zukunft sein.

KREUZER: Die Arbeitsmigranten als Hoffnungsträger?

ANDRUCHOWYTSCH: Die Teilung Europas ist einerseits ziemlich dramatisch, andererseits sehr produktiv. Es geht nicht um Vereinheitlichung. Aber was Europa weiterentwickeln kann, ist eine Art der Diffusion: wenn der Westen östlicher wird und der Osten westlicher. Und das funktioniert nicht nur mit McDonald's und den Geraschka-Leuten.

KREUZER: Die Urinszenierung von »Orpheus« wurde



JURI ANDRUCHOWYTSCH, Jahrgang 1960, veröffentlicht seit 1982 Gedichte, Romane und Essays. Populär wurde er als Mitglied der »Bubabu«-Gruppe (Burlesk-Balagan-Buffonada), ein Lyriker-Trio, das mit Leseperformances auftritt. Auf Deutsch erschienen bislang die Essaybände »Das letzte Territorium« und »Mein Europa« (mit Andrzej Stasiuk) sowie die Romane »Zwölf Ringe« und »soeben »Moskoviada«, sein international bisher erfolgreichstes Buch. Andruchowytsh lebt in Iwano-Frankiwsk in der Westukraine.

»ORPHEUS, ILLEGAL« entstand 2004/05 für die Düsseldorfer Uraufführungsreihe »Das Neue Europa – Warten auf die Barbaren?« und basiert auf dem Roman »Perversija«, der bisher nicht ins Deutsche übersetzt ist. Andruchowytsh lässt seinen Helden Perfetzki Raubtierkapitalisten, versoffenen Priestern, ignoranten Intellektuellen – und vor allem Ada Citrina, seiner Angebeteten, begegnen, die einem ominösen Geheimbund angehört. Neben Selbstzitate schwingen Anspielungen vom Orpheus-Mythos über Dantes »Göttliche Komödie« bis hin zu Schillers »Geisterseher« und Thomas Manns »Tod in Venedig« mit. In Leipzig inszeniert Regisseur Jan Jochymski.

Bei der UKRAINISCHEN NACHT am 27.9. im Haus des Buches liest Andruchowytsh gemeinsam mit Oksana Zabuzhko (»Feldstudien über ukrainischen Sex«), Serhij Zhadan (»Die Geschichte der Kultur zu Anfang des Jahrhunderts«) und Ljubko Deresch (»Die Anbetung der Eidechse oder Wie man Engel vernichtet«). DJ Zavoloka mischt Elektro mit Folk.



Demonstranten während der Orangenen Revolution (in Kiew 2004), EU-Kommission in Brüssel: »Schmerzhaftes Teilung«



ne allenthalben im Zusammenhang mit Visaaffäre, Kriminalität und Regierungskrisen zu hören – auch nach der Orangenen Revolution. Was hätte Ihr Land denn der EU zu bieten?

ANDRUCHOWYTSCH: Wenn deutsche Medien ständige Korrespondenten schicken würden, wäre das Bild vielfältiger. Und ohne die Ukraine ist Europa einfach viel kleiner. Damit meine ich nicht nur die territoriale Ausdehnung, sondern dass die Ukraine im Sinne des historischen Erbes und der Zukunftspotenziale ein großer und reicher Teil Europas ist.

auch Kiew gezeigt. Was waren die Reaktionen Ihrer Landsleute?

ANDRUCHOWYTSCH: Das war eine Bombe, völlige Euphorie. Nach der Vorstellung sagten mir die deutschen Schauspieler: Jetzt erst verstehen wir, wozu wir das alles gemacht haben. Man konnte spüren, dass das ein Stück eines ukrainischen Autors ist und das ukrainische Publikum sozusagen der erste Adressat ist. Aber ich versuche, Signale in verschiedene Richtungen zu senden.

KREUZER: Ihr Stück hat farcenhafte, karnevaleske,

»Es geht nicht um Vereinheitlichung. Aber was Europa weiterentwickeln kann, ist eine Art der Diffusion: wenn der Westen östlicher wird und der Osten westlicher«

Nicht zuletzt haben die Ukrainer in der Orangenen Revolution jene Werte ziemlich dramatisch verteidigt, die vielen im Westen als Banalitäten erscheinen. Und wenn Europa einen Teil von sich selbst ignoriert, ist das auch schmerzhaft für Europa.

KREUZER: Dennoch zeigt auch Ihr Stück Ihre Landsleute nur als Flüchtlinge, die den »spendablen deutschen Gott, diesen Türsteher der Sozialhilfe« anbeten. In Ihrem Essay »Treffpunkt Geraschka« sprechen Sie von einer »Woolworthisierung« des Westens, an der ukrainische Migranten Mitschuld hätten ...

ANDRUCHOWYTSCH: Im Stück sind nicht nur die Geraschka-Leute gemeint, sondern alle, die allein wegen des Wohlstands auf Dauer nach Deutschland kommen. Diese Leute haben ihre Wahl getroffen. Wichtiger sind mir diejenigen, die geblieben sind, und diejenigen, die in den 90er Jahren noch nicht so sichtbar waren: die Gastarbeiter aus der Ukraine, die heute zum Beispiel in Portugal die größte Minderheit stellen. Sie gehen

sehr komische Züge. Wie behält man den Humor in einem Land, »aus dem man weggeht«?

ANDRUCHOWYTSCH: Auf Vorschlag eines Schauspielers war in der Düsseldorfer Inszenierung ein Witz eingebaut. Er fragt Perfetzki: Was macht ein Italiener im Puff? Perfetzki schweigt – und er sagt: Amore! Was macht ein Deutscher im Puff? Perfetzki schweigt – und er sagt: Liebe! Und was macht ein Ukrainer im Puff? Perfetzki schweigt – und er sagt: Er sucht seine Frau! Bei der Vorstellung in Kiew saß ich in der ersten Reihe und konnte im Nacken spüren, wie scharf das Publikum das erlebte: Die einen lachten, die anderen empörten sich. Ich denke, wenn solche Witze existieren, kann man sie nicht verbieten. Wenn wir darüber lachen, haben wir vielleicht eine Chance, sie zu überwinden.

INTERVIEW: ROBERT SCHRÖPFER

> »Orpheus, Illegal«: 24. (Premiere), 25.9.

(im Anschluss Autorengespräch), 1., 13., 26.10.,

Neue Szene

> »Ukrainische Nacht«: 27.9., Haus des Buches